

Leseprobe

Achilles & Mosel

PARAGRAFEN UND PROSECCO

Justitia und das wahre Leben



1

Es regnete, wie so oft in Hamburg. In 14 Tagen war Heiligabend und von Schnee keine Spur. Als ob der Regen nicht schon genug wäre, peitschte der Wind die Nässe auch noch in eine horizontale Richtung. Regentropfen klatschten ans Fenster und liefen von dort in breiten Schlieren nach unten. Alles in allem herrschte ein Wetter, welches eigentlich dazu einlud, es sich mit einem guten Buch und einem Glas Rotwein auf der Couch gemütlich zu machen.

Karla stand seufzend vor ihrem Kleiderschrank, der nur noch zur Hälfte mit Klamotten gefüllt war, die andere Hälfte befand sich bereits auf ihrem Futonbett – Hosen, Röcke und Blusen wild durcheinander auf einem großen Haufen. Wie so oft konnte sie sich nicht entscheiden, was sie anziehen sollte. Genau genommen hatte sie auch nichts Vernünftiges. Sie besaß zwar Jeans und einige Blazer in verschiedenen Farben, eine Jeans wäre heute Abend aber nicht das Richtige. Sie ging immerhin zur Weihnachtsfeier einer renommierten Anwaltskanzlei in der Stadt. Vielleicht sollte sie ihr dunkles Examenskostüm anziehen? Das war zwar eher sommerlich, erschien ihr

für den Anlass aber noch am geeignetsten. Schließlich konnte sie nicht in ihrem vom Flohmarkt erstandenen indischen Wollrock in der Kanzlei auflaufen. Dann lieber frieren. Fahrrad fahren konnte man bei diesem Wetter vergessen, ein Taxi wollte sie sich nicht leisten und die U-Bahn Haltestelle war schließlich nicht so weit entfernt. Immerhin hatte sie noch keinen neuen Job in Aussicht und die Aushilfstätigkeit in der Anwaltskanzlei Kaspas würde mit Ablauf dieses Jahres enden.

Karla sah auf ihre Armbanduhr: 19.30 Uhr! Wenn sie noch weiter vor dem Schrank meditieren würde, käme sie zu spät. Das Examenskostüm also.

Sie zog eine dunkle, etwas dickere Strumpfhose an, schlüpfte in den engen dunkelgrauen Rock und die zum Kostüm gehörende weiße kurzärmelige Bluse. Beides befand sich glücklicherweise zusammen auf einem Bügel ganz hinten im Schrank. Wo war die dazugehörige Jacke bloß hingekommen? Karla geriet kurz in Panik, bis ihr einfiel, dass sie die Jacke neulich noch im Büro angehabt hatte. Weg konnte sie also nicht sein. Hektisch durchsuchte sie den Kleiderhaufen auf ihrem Bett und fand die Jacke schließlich unter einem anderen Blazer. Jetzt fehlten nur noch die dazu passenden Schuhe.

Sie starrte auf die überschaubare Anzahl ihrer Schuhe, die auf dem Boden des Schrankes aufgereiht waren. Warum hatte sie nicht



auf ihre Mutter gehört, die ihr noch vor zwei Wochen Stiefel kaufen wollte, damit sie *endlich einmal ordentliche Schuhe hätte, in denen ihre Füße warmgehalten werden würden?* Karla hatte das Ansinnen ihrer Mutter zurückgewiesen und sie stattdessen überredet, ihr als Weihnachtsgeschenk einen Buchgutschein zu kaufen. Falsche Entscheidung, wie so oft. Vermutlich würde sie sich in ihrem einzigen Paar Pumps auf dem Weg ins Büro den Tod holen. Wie machten das die Frauen in New York? Die trugen auf dem Weg zur Arbeit Sportschuhe und in der Hand einen Beutel mit ihren Büroschuhen. Das hatte sie vor einiger Zeit beim Friseur in der *Instyle* gelesen und noch gedacht, dass das ja besonders dämlich sei. Egal. So würde sie es heute auch machen. Sie musste nur darauf achten, in der Kanzlei schnell in der Damentoilette zu verschwinden, um dort den Schuhtausch vorzunehmen.

Karla zog ihre Joggingsschuhe an. Das sah zusammen mit dem Kostüm zwar merkwürdig aus, für das kurze Stück würde es aber gehen. Bei dem Wetter hatten die Menschen hoffentlich etwas anderes zu tun, als anderen auf die Schuhe zu starren. Sie packte ihre Pumps in einen Stoffbeutel und verstaute alles in ihrer großen Handtasche. Dann hüllte sie sich in ihren farbenfroh bestickten Wintermantel, wickelte sich einen bunten selbst gestrickten Schal um den Hals, ergriff ihren neben dem Schrank stehenden Regenschirm und ließ die Tür ihres kleinen

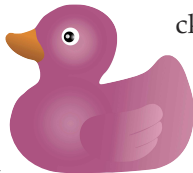
Einzimmerappartements ins Schloss fallen. Gott sei Dank war die nächste U-Bahn-Station nur 200 Meter entfernt.

Draußen angekommen versuchte sie den Schirm aufzuspannen. Eine Sturmböe erwischte ihn von der falschen Seite und mit einem knackenden Geräusch brachen mehrere Speichen.

»So ein Mist! Das hat mir gerade noch gefehlt.« Sie schleuderte die Überreste des Schirms voller Wut auf den Bürgersteig.

Der Wind klatschte ihr einen kalten Regenschauer ins Gesicht. Karla spürte, wie ihr das Wasser in die Augen lief. Ihr Make-up würde sie in der Damentoilette also auch auffrischen müssen. Nicht, dass sie sich viel schminken würde, sie besaß gerade einmal einen Kajalstift, Wimperntusche, Puder und einen Lippenstift, aber zur Feier des Tages hatte sie von allem Gebrauch gemacht. Um ihre Frisur musste sie sich immerhin keine Sorgen machen. Ihre dunkelbraunen Haare hatten einen praktischen Kurzhaarschnitt, der sich mit den Fingern wieder in Form bringen ließ.

Mit einer Hand versuchte sie ihren Schal um den Kopf zu wickeln, während sie im Laufschrift zur U-Bahn-Haltestelle lief. Natürlich fuhr ihr die U3 direkt vor der Nase weg, die nächste würde erst in zehn Minuten



kommen. Damit käme sie etwas zu spät, was hoffentlich nicht auffallen würde.

Karla war 28 Jahre alt und seit ein paar Monaten stolze Rechtsanwältin. Sie hatte die letzte Station ihres Referendariats vor der großen juristischen Staatsprüfung in der Kanzlei Kaspas absolviert. Als Rechtsreferendarin musste man während der Ausbildung unter anderem beim Gericht, der Staatsanwaltschaft, einer Behörde und in einer Anwaltskanzlei arbeiten.

Karla hatte Jura studiert, weil sie den Menschen helfen wollte. Schon als Kind war sie bei Auseinandersetzungen immer auf der Seite der Schwächeren gewesen. Folgerichtig arbeitete Karla während ihres Studiums im AStA mit, engagierte sich in der Frauenbewegung, gab Studentinnen rechtliche Tipps in der Anwendung des Anti-Diskriminierungsgesetzes und jobbte nebenbei im Frauenberatungszentrum in Hamburg. Dort half sie insbesondere Frauen mit Migrationshintergrund bei den notwendigen Behördengängen. Während ihres Referendariats hatte sie ein halbes Jahr beim Amtsgericht Hamburg-Mitte verbracht, wo sie es mit den juristischen Grundfällen des täglichen Lebens zu tun bekam. Ihr Ausbilder, der kurz vor der Pensionierung stand und keine Lust mehr auf den täglichen juristischen Kleinkram hatte, ließ ihr zunächst freie Hand. Karla wühlte sich durch

den normalen Wahnsinn von unbedacht abgeschlossenen Handyverträgen, fehlerhaften eBay-Käufen, Schadensersatzforderungen aufgrund mangelhafter Ware und ähnlichem Alltagskram. Sie nahm sich viel Zeit für jeden einzelnen Fall und schrieb sorgsam begründete Urteilsentwürfe. Das bescherte dem Richter mehr Arbeit, weil er sich in die Sachen hineindenken musste. Der Abschluss von Vergleichen war beliebter, die konnten direkt im Termin abgeschlossen werden. Karla beendete die Station mit einem guten Zeugnis und der Gewissheit, dass der Richterberuf für sie nicht infrage käme. Verwaltung war nicht ihr Ding, sie wollte den direkten Kontakt zu den Menschen.



Die U-Bahn kam endlich und Karla stieg seufzend ein. Es war brechend voll. Genervte durchnässte Menschen, bepackt mit Tüten voller Weihnachtsgeschenken, standen dicht gedrängt aneinander.

Karla zwängte sich zwischen eine dicke Frau, die ein großes Paket trug, und einen älteren Herrn, der seinen Regenschirm wie eine Waffe vor sich hielt. Vielleicht wollte er auf diese Art und Weise einen gewissen Abstand herstellen. Glücklicherweise musste sie nur wenige Stationen fahren.

Als sie am Jungfernstieg ankam, war es schon nach 20 Uhr und es goss immer noch in Strömen. Sie versuchte sich unter den Dächern der Läden vor dem Regen zu schützen, was ihr aber nur unzureichend gelang.


Endlich erreichte sie das Gebäude am Neuen Wall, wo sich im ersten Stock die Kanzlei Kasper befand. Geschafft. Jetzt musste sie nur noch versuchen, sich möglichst unbemerkt zur Damentoilette zu schleichen, damit sie sich dort einigermaßen wieder herrichten konnte.

2

Ida stand im lichtdurchfluteten Empfangsbereich der Kanzlei Kasper ließ ihren Blick über die Bilder schweifen, die anlässlich der Weihnachtsfeier für Mandanten dort ausgestellt waren. Sie schlenderte langsam zu einem großen Bild, in dem die Farbe Lila, zusammen mit Türkis, relativ gleichmäßig über die Fläche verteilt war. *Was soll mir dieses Bild sagen?*, fragte sie sich selber etwas gelangweilt und schaute sich unauffällig um. Alle Anwesenden waren elegant, wenn nicht sogar festlich gekleidet. Die Herren fast ausnahmslos in anthrazitfarbenen Anzügen, die Frauen in ebenfalls dunkel gehaltenen Kostümen oder Kleidern. Sie selbst bildete in ihrem steinfarbenen Jil-Sander-Kostüm keine Ausnahme. Von



ihrem Ehemann Alex, der vor kurzem Partner dieser altherwürdigen Kanzlei geworden war, wusste sie, dass die Bilder von der Ehefrau eines Großmandanten der Kanzlei stammten; sie selbst fand sie grauenvoll. Auch die Getränke, die bisher gereicht wurden – diverse Mineralwässer, Säfte und als Konzession an die Jahreszeit der obligatorische Glühwein, der in der Teeküche ausgeschenkt wurde – waren nur bedingt geeignet, um ihre Stimmung zu heben. Es mangelte eindeutig an Prosecco oder Wein, um die ausgestellten Werke wenigstens mit Humor betrachten zu können. Man hätte nach ihrer Auffassung dazu allerdings mehrere Gläser benötigt.



Als eine ziemlich durchnässte junge Frau mit kurzen dunklen regennassen Haaren in einem offenen, bunt bestickten Mantel durch die Eingangstür kam, und zügigen Schrittes auf Turnschuhen in Richtung Toiletten stapfte, war Idas Interesse geweckt. Sie drehte sich von dem Bild weg und beobachtete die Tür zum Damen-WC.

Nur Minuten später kam die etwas zurecht gemachtere Frau, diesmal auf stilvollen Sommerpumps, in einem dunkelgrauen Kostüm wieder heraus. Schal und Mantel trug sie über dem Arm.

Die Frau bemerkte den fragenden Blick von Ida und bewegte sich unbeholfen auf sie zu. Offensichtlich war sie das Gehen auf den Absätzen nicht gewohnt. »Hallo«,

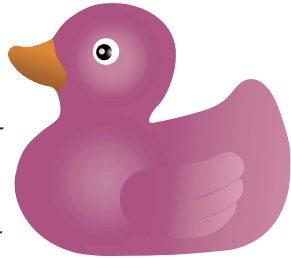
sagte sie freundlich und zeigte auf das Bild, vor dem Ida stand. »Finden Sie nicht auch, dass sich der Künstler damit der absoluten Entropie asymptotisch angenähert hat?«

Ida war höchst verblüfft und konnte sich nur mühsam beherrschen, nicht laut prustend loszulachen. Der Spruch war uralte, wenig bekannt aber einfach genial. Ein glatter Humor-Beweis.

Plötzlich erkannte sie die eher notdürftig getrocknete Frau. »Entschuldigung, bist du nicht die Karla? Wir kennen uns aus dem Studium, BGB-Seminar, erster Stock im Rechtshaus ... wobei ich allerdings eher auf den Treppenstufen gesessen und Kaffee getrunken habe, als in der Bibliothek zu lernen. Was hat dich denn hierher verschlagen?« Sie drückte Karla kurz.

»Oh, Ida! Ich hab dich gar nicht erkannt. Du siehst so ... erwachsener aus ... ähm, ja ...«, stammelte sie, fing sich aber wieder, als sie Idas belustigten Blick sah. »Ich jobbe hier als Vertretung für Frau Schönfeldt, die gerade ihre Elternzeit nimmt. Und du?«

»Erwachsener?« Ida zog die Augenbrauen fragend hoch. »Ja, das mag angehen, als Mutter muss man das wohl auch sein. Ich bin mit Alex Johannsen verheiratet, er ist hier einer der Partner.«



»Oh, meinen Glückwunsch! Wie alt ist euer Kind denn?«

Ida strahlte. »Cedric ist fünf Jahre alt. Alex hat mir erzählt, dass Frau Schönfeldt sich ein halbes Jahr für ihr Kind freigenommen hat. Dein Name ist natürlich gefallen, aber irgendwie habe ich gar nicht geschaltet, dass du mit *Frau Martini* gemeint sein könntest. Ich verbinde dich immer mit dem AStA und dem Frauenberatungszentrum. Da hast du doch immer gejobbt, nicht wahr? Was hat dich denn aufseiten des Kapitals verschlagen?«

»Im FBZ bin ich weiterhin beratend tätig. Dass du dich daran noch erinnerst ...« Karla schüttelte energisch den Kopf. »Ich war hier in der Anwaltsstation, da ich wissen wollte, wie es in so einer Wirtschaftskanzlei tatsächlich zugeht. Kurz vor dem Abschluss hat Frau Schönfeldt mich gefragt, ob ich sie während ihrer Elternzeit vertreten könne. Das war ein tolles Angebot!«

»Ja super! So ein Angebot hätte ich auch sofort wahrgenommen.«

Ida schaute sich ein wenig um. »Und was passiert, wenn die Schönfeldt zurückkehrt?«

Karla seufzte. »Da das zum Jahreswechsel der Fall sein wird, bin ich schon auf Jobsuche. Kennst du nicht eine Kanzlei, die jemanden wie mich sucht?«

»Leider nein. Wollen die dich denn hier nicht übernehmen?«

»Nein, das Angebot war von vornherein zeitlich begrenzt. Außerdem ist eine solche Wirtschaftskanzlei auf Dauer nicht so mein Ding.« Nun blickte Karla ein wenig betreten.

»Wie so testest du nicht wältin arbeit nach.«

»Ja, aber kommst nur die nicht so. Du bekommst nur die Sachen, die dein Chef nicht machen will, und hast keine Entscheidungsbefugnisse. Bei Gericht lassen sie dich nicht auftreten, damit du keine Erfahrungen sammeln kannst und nicht die Gefahr besteht, dass der Mandant dich besser findet als den Senior. – Oh!« Karla verzog ihr Gesicht zu einem gequälten Grinsen. »Jetzt habe ich zu viel gesagt! Und dann auch noch mit der Ehefrau eines Partners. Das nennt man, glaube ich, direkt ins Aus geschossen!«

Ida, die sich das erste Mal an diesem Abend amüsierte, lachte laut los: »Karla, du warst schon immer so erfrischend ehrlich! Du triffst den Nagel auf den Kopf!«

In diesem Moment näherte sich den beiden ein großer, sportlich aussehender schwarzhaariger Mann in einem eleganten, dunklen Nadelstreifenanzug mit dunkelblauer Seidenkrawatte, im Schlepptau ein älteres Ehepaar. Alle



drei hatten ein gefülltes Sektglas in der Hand. Er blieb vor den beiden Frauen stehen und begrüßte Ida mit einer kurzen Umarmung.

»Hallo Ida! Ich habe dich ja ewig nicht mehr gesehen.« Danach schüttelte er Karla die Hand und drehte sich zu dem Paar, das hinter ihm stehen geblieben war. »Darf ich vorstellen, das sind Frau Fritzo-Kühn und ihr Ehemann, Herr Kühn. Beide sind unserer Kanzlei schon lange treu verbunden. Wir haben es Frau Fritzo-Kühn zu verdanken, dass unsere Räumlichkeiten heute so verschönert sind. Die Bilder stammen aus ihrer Hand. Das ist Frau Johannsen, die Ehefrau meines Kollegen Alexander Johannsen«, er nickte in Idas Richtung, »und das ist Frau Rechtsanwältin Karla Martini, die hier zurzeit unsere Frau Schönfeldt in der Bypause vertritt.«

Ida und Karla schüttelten die Hände des Ehepaares. Der Mann war sehr formell mit einem dunklen Anzug bekleidet, die Frau trug ein weites buntes Seidenkleid, über ihre Schultern hatte sie ein großes lilafarbenes Tuch.

Ida sah auf die gefüllten Gläser und blickte den Anwalt an: »Wo gibt es denn dieses schöne Getränk? An mir sind bislang immer nur Gläser mit Mineralwasser und Säften vorbeigezogen. Verrätst du mir deine Quelle, lieber Benedikt? Dann hole ich Karla und mir auch ein Glas.«

»Das *schöne Getränk* ist ein Prosecco aus der Toskana. Ich wusste übrigens gar nicht, dass ihr beiden euch kennt,



das müsst ihr mir beide gleich noch erzählen. Zuerst kümmerere ich mich aber darum, dass ihr auch ein Glas bekommt. Wenn die Herrschaften mich einen Moment entschuldigen würden.« Er drehte sich um und verschwand in der Menge.

Ida lächelte dem Ehepaar zu, während Karla noch fieberhaft überlegte, was sie angemessen Höfliches über die Bilder sagen könnte, da sie den Spruch von eben nun wirklich nicht wiederholen konnte.

Da legte Ida schon los. »Ich weiß ja, dass Mineralwasser im Moment sehr in ist und es gibt hier heute sogar die Auswahl zwischen verschiedenen Wässern, zum Feiern macht ein Glas Prosecco aber immer mehr Laune, meinen Sie nicht auch?« Sie schaute dabei Frau Fritzo-Kühn unschuldig an.

Diese hatte gerade ihr Sektglas angesetzt und schickte sich an, einen Schluck zu nehmen. Alle hielten kurz inne. So richtig damenhaft war das als Entree nicht gewesen, aber es schien, als hätte Ida die richtigen Worte gefunden. Frau Fritzo-Kühn sah sie nun genauer an und es war ihr anzusehen, dass sie ihre Heiterkeit nur mühsam verbergen konnte. Vielleicht würde es doch noch ein lustiger Abend werden.

Sie möchten weiterlesen?
In diesen Shops können Sie
den Roman als eBook oder Taschen-
buch erwerben:

Amazon

Thalia

Weltbild



Die ehemaligen Studienkolleginnen Ida und Karla treffen zufällig wieder aufeinander und beschließen gemeinsam eine Kanzlei zu gründen.

Unterstützt werden beide von Susi, die das Examen wegen Prüfungsangst nicht bestanden hat und ohne die beiden Freundinnen bis ans Ende ihrer Tage kellnern müsste. Schon bald kommen die ersten Aufträge, die so bunt sind wie das wahre Leben. Die jungen Frauen erkennen schnell, dass die Lösung nicht immer im Gesetz steht, sondern Einfühlungsvermögen und Herz erfordert. Während sich Ida mit der unerwarteten Eifersucht ihres Gatten herumschlagen muss, rutscht Susi von einer amourösen Katastrophe in die nächste. Nur Karla will mit Männern nichts zu tun haben. Das sieht nicht nur der charmante Kollege aus der Nachbarkanzlei, der ihr mit Rat und Tat zur Seite steht, völlig anders ...

In ihrem ersten Roman gewähren die beiden Anwältinnen Janine Achilles und Katharina Mosel einen humorvollen Einblick in die Welt einer Anwaltskanzlei.